

Enthüllungen aus dem Geheimarchiv der japanischen Regierung

Der Kriegsplan des japanischen Generalstabs

Aus dem Geheimmemorandum Tanakas von 1927 — Japans Ziel: Eroberung der Mandchurei und der Mongolei — „Krieg gegen die Sowjetunion unvermeidlich“ — Der Aufmarschplan für die japanischen Truppen gegen China und gegen die Sowjetunion

Der japanische Imperialismus holt zum Schlage gegen die Sowjetunion aus. Unter dem Vorwand von angeblichen Truppenbewegungen der Roten Armee an der mandchurischen Grenze hat der japanische Generalstab die Befehle der Nordmandchurei und insbesondere des Gebiets der Ostschinabahn an-

Alle militärischen Maßnahmen des japanischen Oberkommandos sind augenscheinlich darauf berechnet, einen Krieg gegen die Sowjetunion zu provozieren. Diese japanischen Pläne sind von langer Hand vorbereitet. Bereits im Jahre 1927 hat der damalige japanische Ministerpräsident Tanaka in einem ausführlichen geheimen Memorandum an den Kaiser von Japan die japanischen Pläne bis ins einzelne dargestellt. In diesem sensationellen Dokument werden nicht nur die Ziele des japanischen Imperialismus entwickelt. Es befindet sich darin ein ausgearbeiteter militärischer Aufmarschplan, der heute genau nach den Anweisungen Tanakas durchgeführt wird, und der auf die völlige Annexion der Mandchurei abzielt. In diesem Aufmarschplan wird ebenfalls die Perspektive eines Krieges gegen die Sowjetunion entwickelt. Wir sind in der Lage, unseren Lesern heute aus diesem ungeheuerlichen Dokument die militärischen Auf-

Tanakas Provokationsplan

Ein ausführlicher Abschnitt der sehr umfangreichen Denkschrift Tanakas ist der Frage der Ostschinabahn gewidmet. Diese Bahn, die bekanntlich von der Sowjetunion und China gemeinsam vermarktet wird und für die Sowjetunion von großer Bedeutung ist, da sie die kürzeste Verbindung zum Hafen Wladiwostok darstellt, ist dem japanischen Imperialismus ein Ziel im Auge. Seit Jahren ist seine mandchurische Politik darauf gerichtet, die ostchinesische Eisenbahn in seine Gewalt zu bringen und damit die ganze Mandchurei in koloniale Abhängigkeit zu zwingen. Darum spielt die Bahn in dem Kriegs- und Annektionsprogramm Tanakas eine außerordentlich große Rolle.

„Ein großer Schlag“

Es heißt darüber in dem Memorandum: „In Anbetracht unserer gegenwärtigen Notwendigkeiten und unserer künftigen Aktivität, müssen wir die Eisenbahnen sowohl in der Mandchurei wie auch im Norden besetzen. . . Unter diesen Umständen sind wir gezwungen, aggressive Schritte in der Nordmandchurei zu unternehmen, um unsere künftige Prosperität zu sichern. Wenn die von Sowjetrußland und China gemeinsam vermarkete Ostschinabahn unserem Eindringen Widerstand leistet, so zwingt uns unsere neue kontinentale Politik zu einem großen Schlag, der unvermeidlich in naher Zukunft zu einem

militärischen Konflikt mit Sowjetrußland

führt. In diesem Falle werden wir unsern Mann stehen lassen wie im Russisch-japanischen Kriege.

Die Ostschinabahn muß ebenso unser werden wie die Südmandchurische Eisenbahn, und wir werden diese beiden ebenso wie wir einst Dairen eroberten.

„Zurück mit der Sowjetunion die Schwertkreuze eben. . .“

„Wir wollen doch nicht traurig sein. Davon wird's doch nicht besser.“

„Besser nicht. Aber mir kommen die Tränen jetzt immer hoch.“

„Und von dir haben wir immer gesagt, die kann uns die Stimmung verderben. Du warst die einzige, die immer gelacht hat.“

„Nachmal auf der anderen Seite — auch weg — und nun dürfen sie mehr kommen — so — und jetzt die Nase — lässig, na, manchmal —“

„Räte trat mit dem Taschentuch ins Zimmer. Sie guckte nur zu Fritsch und Grete hinüber. Sie glaubte, daß ihr das Herz klopfen möchte. Fritsch sagte lächelnd: „Daß die Grete doch so schön hier gemeint!“

„Sich ersanderte Räte: „Du schmeißt sie aber ganz nett getörselt in den Hof.“

„Nichts mehr, als meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit war.“ sagte Fritsch.

„Wahrscheinlich gehen da unsere Begriffe ein bisschen auseinander.“

„Grete, um die ich dich zu entwickeln schien, sah wie ein verärgertes Kind in ihrer Ecke und wußte nicht, ob sie einfallen sollte oder nicht. Sie wollte um Himmels willen keinen Streit zwischen den Beiden. Sollte sie erklären? Sollte sie einladen? Aber da standen auf dem Tisch so allerhand Sachen zum Essen, die sie mit magischer Gewalt festhielten. Unschlüssig sah

„Zum Donnerwetter, wenn du jetzt nicht bald mit deinen dummen Redensarten aufhörst, dann hau ich ab. Das hält ja der stärkste Mann nicht aus. Du bist zu dem armen Mädel so kraßbürtig wie noch nie zu einem Menschen, und dann schimpfst du mich noch aus. Und dann soll ich noch sagen, es ist alles gut und schön.“ Mit langer Schritter wanderte er im Zimmer auf und ab. „Hör doch auf zu weinen, Räte, Warum heulst du eigentlich dauernd?“

„Se hörte nicht auf. Fritsch wußte nicht, was er tun sollte. Er setzte sich an den Tisch und trommelte mit den Fingern darauf herum. Schließlich goh er sich eine Tasse Tee ein. Wieder war still, nur von gelegentlichen Schluchzern Rätens unterbrochen.

„Wenn's dir bei mir nicht paßt, dann geh' doch zu deinem Stüchchen runter!“

„Ich, das ist dies Fräuleinchen,“ fuhr Räte dazwischen. „Und du gehst dich nicht, die mit rauszubringen. Wui Teufel! Hast du denn nicht in diesem mehr Achtung vor mir?“ Nun stieg auch sie an zu weinen. „Sitzenmädchen bringst du mit — so wenig Achtung hast du vor mir.“

„Ich kragte sich den Kopf. Nun hand die Räte draußen und weinte. Grete sah drin und tat offenbar dasselbe. Wie konnte man aus dieser Situation wieder rauskommen?“

„Es hieß ihm nicht viel Zeit zum Ueberlegen. Die Tür öffnete sich und Grete trat heraus. Sie hatte verweinte Augen und sagte: „Ich will nicht stören, Fritsch. Ich geh' jetzt.“ Sie wuschte sich die Augen. „Schade . . .“ setzte sie noch hinzu, aber wollte kam sie nicht. Denn schon flossen die Tränen wieder.

„Fritsch ließ sie gehen. Was sollte er machen? Nun sah er der weinenden Räte gegenüber am gebogenen Tisch. Der Tee dampfte. Niemand aß. Er hatte sich diesen Abend verdammt anders vorgestellt. „Du hör doch mal endlich auf zu weinen. Das ist ja zum Kragen.“

„Wenn's dir bei mir nicht paßt, dann geh' doch zu deinem Stüchchen runter!“

wie möglich in die Nordmandchurei vorstoßen. Und wenn Sowjetrußland irgendwo interveniert, haben wir einen günstigen Anlaß zum offenen Konflikt.“

Der militärische Aufmarsch

Der von Tanaka entwickelte militärische Aufmarschplan liegt bis in die Einzelheiten der gegenwärtigen Kriegsoperation Japans in der Mandchurei zugrunde.

Japan greift nach der Nordmandchurei

Die Eisenbahnlinie Sypinpai-Taonan befehlt — Vorstoß gegen die Ostschinabahn

Peking, 2. November. Nach Meldungen aus Mukden hat das japanische Oberkommando den Vorstoß nach der Nordmandchurei eröffnet. Ein japanisches Infanterieregiment hat gestern die Eisenbahnlinie Sypinpai-Taonan, eine Parallelstrecke zur Ostschinabahn, halbwegs zwischen Mukden und Charbin, besetzt. Sypinpai ist ein wichtiger Knotenpunkt an der Eisenbahnstrecke Mukden-Charbin. Taonan liegt an der von Süden nach Norden verlaufenden Zweigbahn, die einige Kilometer unterhalb von Tsitsihar die Ostschinabahn schneidet.

Ferner grenzt Taonan fast unmittelbar an die innere Mongolei, und die japanische Regierung hat bereits durch ihre Presse andeuten lassen, daß die

Ein neuer Heimwehrruf?

Regierung rüstet zum Notwinter

Wien, 2. November. Seit einigen Tagen laufen Gerüchte von einem bevorstehenden neuen Heimwehrruf um. Diese Gerüchte werden hervorgerufen durch die hemmungslos demagogische Agitation unter den Bauern wie auch aus der drohenden Sprache der Heimwehrlührer.

Diese Gerüchte von einer Heimwehrrufaktion werden von der Regierung benutzt, um neue reaktionäre Maßnahmen gegen

Die wichtigsten Punkte dieses Programms lauten im Tanaka-Memorandum:

„Wenn wir an die Eroberung der Mandchurei herantreten, müssen wir die folgenden militärischen Maßnahmen treffen:

1. Die Armeedivisionen in Fukuoka und Hiroshima mobilisieren und über Korea nach der Südmandchurei schicken. Auf diese Weise werden wir den Vormarsch chinesischer Truppen nach Norden verhindern.

4. Die Armeedivisionen in Hokkaido und Sendai auf dem Seewege nach Wladiwostok (1) und von dort über die Ostschinabahn nach Charbin schicken. Diese Truppen können nach Peking rücken und von dort aus die Mongolei besetzen und die russischen Streitkräfte hindern nach Süden vorzudringen.

5. Schließlich müssen alle diese Divisionen sich zu zwei großen Armeen vereinigen, von denen die eine die Linie Shanghai-Tsuan im Süden hält und die andere Tsitsihar besetzt und die Russen in Schach hält. Auf diese Weise werden wir die ganze Mandchurei in unsere Gewalt bringen.“

Das ist in großen Zügen der Aufmarschplan des japanischen Generalstabs, den Tanaka gemeinsam mit der Generalität im Jahre 1927 entworfen hat und der heute in der Mandchurei durchgeführt wird.

militärische Befehle der Mandchurei an den Grenzen der Mongolei nicht haltmachen werde.

Der japanische Appetit kennt keine Grenzen. Die Ausdehnung der Befehle auf die Nordmandchurei, die mit der Befehle der Sypinpai-Taonan-Eisenbahn begonnen hat und ohne Zweifel ihren Fortgang nehmen wird, droht Gefahren von unabsehbarer Tragweite heraufzubeschwören. Damit nicht genug, streckt Japan seine Hand auch nach der Inneren Mongolei aus. Von hier ist nur ein Schritt zum militärischen Einmarsch in die Ueßere Mongolei, die bekanntlich als unabhängiger Staat mit der Sowjetunion engste freundschaftliche Beziehungen unterhält.

An der ganzen Ostschinabahn und in der Mongolei entwickeln die russischen Wehrgarden eine fieberhafte Tätigkeit.

die Arbeiterschaft zu treffen. Die Regierung beabsichtigt, die Genbarmerie zu ermächtigen, Listen von Zivilpersonen anzulegen, die im Falle von Unruhen als Hilfspolizei hinzugezogen werden können. Diese Hilfspolizei, die zum Teil aus Heimwehrläusen besteht, ist dazu bestimmt, die von der Regierung für den Winter erwarteten Arbeitskämpfe und Bauernunruhen niederzuschlagen.

Gestern trat der Republikanische Schutzbund in Wien zu einer Reichskonferenz zusammen, wo ebenfalls unter dem Vorwand der „Verteidigung der Republik“ Maßnahmen beschlossen wurden, die die Zusammenarbeit des Republikanischen Schutzbundes mit der Regierung verstärken sollen.

K.OLECTIV Die letzten Tage von...

Kopfstadt von „Die rote Wadme“.

14. Fortsetzung

„Na, na, das ist eine etwas übertriebene Behauptung. Aber sag mir, die Räte ist ein gutes Mädel. Sie tut mir manchmal so, als wäre sie groß. Lange kann sie das gar nicht sein.“

„Dann das Rädeln hindurch brachen sich ein paar Tränen über Grete, heute doch nicht. Ist doch alles nicht so schlimm.“ Fritsch stand auf und ging zu ihr hinüber: „Nicht doch weinen. Wir wollen doch nicht traurig sein. Davon wird's doch nicht besser.“

„Besser nicht. Aber mir kommen die Tränen jetzt immer hoch.“

„Und von dir haben wir immer gesagt, die kann uns die Stimmung verderben. Du warst die einzige, die immer gelacht hat.“

„Nachmal auf der anderen Seite — auch weg — und nun dürfen sie mehr kommen — so — und jetzt die Nase — lässig, na, manchmal —“

„Räte trat mit dem Taschentuch ins Zimmer. Sie guckte nur zu Fritsch und Grete hinüber. Sie glaubte, daß ihr das Herz klopfen möchte. Fritsch sagte lächelnd: „Daß die Grete doch so schön hier gemeint!“

„Sich ersanderte Räte: „Du schmeißt sie aber ganz nett getörselt in den Hof.“

„Nichts mehr, als meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit war.“ sagte Fritsch.

„Wahrscheinlich gehen da unsere Begriffe ein bisschen auseinander.“

„Grete, um die ich dich zu entwickeln schien, sah wie ein verärgertes Kind in ihrer Ecke und wußte nicht, ob sie einfallen sollte oder nicht. Sie wollte um Himmels willen keinen Streit zwischen den Beiden. Sollte sie erklären? Sollte sie einladen? Aber da standen auf dem Tisch so allerhand Sachen zum Essen, die sie mit magischer Gewalt festhielten. Unschlüssig sah

„Zum Donnerwetter, wenn du jetzt nicht bald mit deinen dummen Redensarten aufhörst, dann hau ich ab. Das hält ja der stärkste Mann nicht aus. Du bist zu dem armen Mädel so kraßbürtig wie noch nie zu einem Menschen, und dann schimpfst du mich noch aus. Und dann soll ich noch sagen, es ist alles gut und schön.“ Mit langer Schritter wanderte er im Zimmer auf und ab. „Hör doch auf zu weinen, Räte, Warum heulst du eigentlich dauernd?“

„Se hörte nicht auf. Fritsch wußte nicht, was er tun sollte. Er setzte sich an den Tisch und trommelte mit den Fingern darauf herum. Schließlich goh er sich eine Tasse Tee ein. Wieder war still, nur von gelegentlichen Schluchzern Rätens unterbrochen.

„Wenn's dir bei mir nicht paßt, dann geh' doch zu deinem Stüchchen runter!“

Räte sah in der herein geschmolzenen Grete eine Kriechin. Die Stellung, in der sie die Beiden angetroffen hätte, war doch eindeutig genug gewesen. Sie war nicht auf Fritsch blickt, sondern auf das Mädel, das sich da plötzlich zwischen sie stellen wollte.

Fritsch nahm sie bei der Hand und ging mit ihr hinaus. Draußen küßte er sie. „Eine Stunde kannst du zu dem armen Mädel doch wirklich mal nett sein. Der geht's dreißig genug. Kommt in keinen Betel mehr rein und muß sich verkaufen, hat dabei nicht mal satt zu essen.“

„Ach, das ist dies Fräuleinchen,“ fuhr Räte dazwischen. „Und du gehst dich nicht, die mit rauszubringen. Wui Teufel! Hast du denn nicht in diesem mehr Achtung vor mir?“ Nun stieg auch sie an zu weinen. „Sitzenmädchen bringst du mit — so wenig Achtung hast du vor mir.“

Fritsch kragte sich den Kopf. Nun hand die Räte draußen und weinte. Grete sah drin und tat offenbar dasselbe. Wie konnte man aus dieser Situation wieder rauskommen?“

„Es hieß ihm nicht viel Zeit zum Ueberlegen. Die Tür öffnete sich und Grete trat heraus. Sie hatte verweinte Augen und sagte: „Ich will nicht stören, Fritsch. Ich geh' jetzt.“ Sie wuschte sich die Augen. „Schade . . .“ setzte sie noch hinzu, aber wollte kam sie nicht. Denn schon flossen die Tränen wieder.

Fritsch ließ sie gehen. Was sollte er machen? Nun sah er der weinenden Räte gegenüber am gebogenen Tisch. Der Tee dampfte. Niemand aß. Er hatte sich diesen Abend verdammt anders vorgestellt. „Du hör doch mal endlich auf zu weinen. Das ist ja zum Kragen.“

„Wenn's dir bei mir nicht paßt, dann geh' doch zu deinem Stüchchen runter!“

„Zum Donnerwetter, wenn du jetzt nicht bald mit deinen dummen Redensarten aufhörst, dann hau ich ab. Das hält ja der stärkste Mann nicht aus. Du bist zu dem armen Mädel so kraßbürtig wie noch nie zu einem Menschen, und dann schimpfst du mich noch aus. Und dann soll ich noch sagen, es ist alles gut und schön.“ Mit langer Schritter wanderte er im Zimmer auf und ab. „Hör doch auf zu weinen, Räte, Warum heulst du eigentlich dauernd?“

„Se hörte nicht auf. Fritsch wußte nicht, was er tun sollte. Er setzte sich an den Tisch und trommelte mit den Fingern darauf herum. Schließlich goh er sich eine Tasse Tee ein. Wieder war still, nur von gelegentlichen Schluchzern Rätens unterbrochen.

„Wenn's dir bei mir nicht paßt, dann geh' doch zu deinem Stüchchen runter!“

„Ich, das ist dies Fräuleinchen,“ fuhr Räte dazwischen. „Und du gehst dich nicht, die mit rauszubringen. Wui Teufel! Hast du denn nicht in diesem mehr Achtung vor mir?“ Nun stieg auch sie an zu weinen. „Sitzenmädchen bringst du mit — so wenig Achtung hast du vor mir.“

Fritsch kragte sich den Kopf. Nun hand die Räte draußen und weinte. Grete sah drin und tat offenbar dasselbe. Wie konnte man aus dieser Situation wieder rauskommen?“

„Es hieß ihm nicht viel Zeit zum Ueberlegen. Die Tür öffnete sich und Grete trat heraus. Sie hatte verweinte Augen und sagte: „Ich will nicht stören, Fritsch. Ich geh' jetzt.“ Sie wuschte sich die Augen. „Schade . . .“ setzte sie noch hinzu, aber wollte kam sie nicht. Denn schon flossen die Tränen wieder.

Fritsch ließ sie gehen. Was sollte er machen? Nun sah er der weinenden Räte gegenüber am gebogenen Tisch. Der Tee dampfte. Niemand aß. Er hatte sich diesen Abend verdammt anders vorgestellt. „Du hör doch mal endlich auf zu weinen. Das ist ja zum Kragen.“

„Wenn's dir bei mir nicht paßt, dann geh' doch zu deinem Stüchchen runter!“

Langsam hatte sie sich ausgemerkt. Fritsch lächelte sich verzweifelt eine Stulle von dem Brot, schmierte sich etwas darauf und fing an zu essen. Dann holte er sich ratlos die Zeitung aus der Tasche und tat so, als ob er las. In Wirklichkeit blieben die Buchstaben nicht in seinem Auge haften. Es wurden keine Wörter daraus. Er überlegte dauernd, was er tun sollte. Was wollte er einfach auspringen und zornig das Zimmer verlassen. Das wäre der Schluß gewesen.

Langsam richtete sich Räte auf. Sie griff ebenfalls nach der Teetasse. Traurig goh sie die Tasse voll, die vor ihr stand. Dann legte sie ein paar Mal zum Sprechen an. Schließlich brachte sie's heraus, wie sie es wohl mal in irgendeinem Schundroman gelesen hatte. „Wir haben uns wohl nun nichts mehr zu sagen.“

„Wie?“ fragte Fritsch. Er glaubte, nicht richtig verstanden zu haben. Sie wiederholte es ihm mit den gleichen Worten.

Da stand er auf, haute mit der Faust auf den Tisch, daß das Geschirr klirrte, nahm seine Tasse und rief, während er das Zimmer verließ. „Wenn der Mensch verrückt wird, fängt's im Kopf an.“ Und gemäßigter fügte er hinzu: „Wenn du dir's überlegt hast, dann weicht du ja, wo ich zu erreichen bin.“ Dann schlug er die Tür zu und stürzte die Treppe hinunter. Spät nachts kam er polternd nach Hause. Er war zum erstenmal nach drei Jahren richtig betrunken.

Räte tat in dieser Nacht kein Auge zu. Immer wieder überlegte sie sich, daß sie eigentlich gleich loslaufen müßte, um ihren Fritsch zurückzuholen. Sie hatte sich kindlich benommen. Aber ihre Ehre! So ein Strichmädchen ihr mitzubringen! Nein. Und selbst wenn sie Unrecht hätte, dürfte sie nicht einlenken. Sie nicht. So hatte sie es gelernt.

14. Kapitel

In der Mittagspause fragte Alex den Fritsch: „Mensch, was ist denn mit dir los? Brummige Laune. Grün und gelb im Gesicht. Wo hast du dich denn rumgetrieben?“

Fritsch brummelte irgend etwas vor sich hin.

„Aber Alex gab nicht auf. „Irgend was mit Räte los?“ Fritsch blieb immer noch nicht an.“

Da kloppte ihn Alex auf die Schulter: „Mensch, nu leg schon los.“

Und Fritsch legte los und erzählte, was gestern Abend vor-gefallen war.

(Fortsetzung folgt.)